

Die Arbeiterbewegung lebt ihre Alpenbegeisterung in der Nähe aus

Die bald 100-jährige Berghütte «Jurablick» ist ein beliebtes Ausflugslokal auf dem Üetliberg

Adi Kälin, NZZ vom 21.07.2022

Der Schweizerische Alpenclub (SAC) war vielen Arbeitern der Stadt zu elitär. Ausserdem waren ihnen die Mitgliederbeiträge angesichts ihrer tiefen Löhne viel zu hoch. Also beschlossen nach 1900 viele von ihnen, selber kleinere Alpenvereine zu gründen und die entsprechenden Klubhütten nicht in den Alpen, sondern vor der Nase, auf dem Zürcher Hausberg zu errichten. Zum Klubleben gehörten die geselligen Wochenenden in der eigenen Hütte, aber auch grössere Touren in die Glarner oder die Urner Berge.

Regierung soll eingreifen

Was Einzelne begonnen hatten, wurde bald zum Trend – und den Wirten sowie der Üetlibergbahn zum Ärgernis. Nach dem Ersten Weltkrieg standen schon gegen zwanzig Klubhütten auf dem Zürcher Hausberg. Als wieder einmal ein solches Häuschen erstellt werden sollte, diesmal auf dem Ofengüpf oberhalb von Sellenbüren, legte die Bahngesellschaft beim Regierungsrat Beschwerde ein. Die Hütten führten zu einer rascheren «Abwitterung» des Bergs, was hohe Kosten verursache. Man bat, «es möchte seitens der Regierung gegen das Überhandnehmen der Klubhütten auf dem Üetliberg eingeschritten werden».

Auch die Wirte klagten. In den Hütten würden eigentliche Gaststätten betrieben, die am Wochenende die zahlreichen Gäste empfangen. Zudem dienten die Klubhäuser «auch zweifelhaften Elementen zum Unterschlupf». Ausserdem komme es zu nächtlichen Streifzügen, worunter die «Sicherheit und Ruhe des Berges» leide.

Der Regierungsrat fand im Jahr 1916, dass man sich ein viel umfassenderes Bild machen müsse, bevor man entscheide. Und bat also alle umliegenden Gemeinden und die Bahngesellschaft, «über den Betrieb der Häuschen und Hütten sich auszusprechen und ihre Ansicht bezüglich des Vorgehens zu äussern».

«Arge Ausschreitungen»

Ein Jahr später waren die Antworten endlich da, der Regierungsrat rügte leise die Verzögerung. 23 Hütten wurden nun gemeldet, 19 allein auf Stadtzürcher Boden. Die Bahngesellschaft und die Wirte urteilten streng: Die Hütten müssten weg; sie seien nicht schön, ihre Bewohner umgingen Forst- und Wirtschaftsgesetz und störten die Nachtruhe der übrigen Bergbewohner. Und «auch in sittenpolizeilicher Hinsicht seien schon arge Ausschreitungen vorgekommen».

Sehr ausführlich und deutlich milder äusserte sich der Zürcher Stadtrat. Die Klubhäuschen seien alle mit Einwilligung der Grundeigentümer errichtet worden. Nur in einem Fall empfahl die Stadtregierung die Beseitigung der Hütte – weil sich deren Betreiber schon mehrfach des Holzfrevels schuldig gemacht hätten. Sonst könnten die Gebäude bleiben, weil sie die Erosion nicht förderten, sondern eher noch aufhielten. Allerdings wünschte auch der Stadtrat, dass es nun nicht noch mehr Hütten geben solle.

Dieser Position schloss sich die Kantonsregierung an: Die Hütten dürften bleiben, es sollten aber keine weiteren bewilligt werden. Eine Ausnahme allerdings wurde gemacht: Die Hütte auf dem Ofengüpf dürfe gebaut und betrieben werden, da sie auf Fels zu stehen

komme und fast fertig sei. Und grundsätzlich sollten die Polizeikorps der Gemeinden und des Kantons bei den Hütten immer wieder zum Rechten schauen.

Von den damaligen Hütten stehen die meisten heute noch, nach über hundert Jahren. Allerdings werden längst nicht mehr alle gebraucht: Zum Teil sind sie einsturzgefährdet, zum Teil rutscht die Umgebung weg, so dass der Aufenthalt in der Hütte zum Sicherheitsproblem wird. Mit Rutschproblemen hat beispielsweise auch der Alpenklub zur steilen Wand zu kämpfen, der sein bekanntes Teehüsli am Rand der Fallätsche betreibt. Hier werden an schönen Wochenenden Tee und Most an ermüdete Wanderer ausgeschenkt.

Brandstiftung aus Rache

Eine spezielle Geschichte hat der «Jurablick» auf dem Gemeindegebiet von Uitikon. Im letzten Jahresbericht der kantonalen Denkmalpflege wurde diese ausführlich dargestellt und die Bedeutung des Baus gewürdigt. Die Berichte der Denkmalpflege werden seit nunmehr sechzig Jahren publiziert und können auf der entsprechenden Website auch als PDF geladen werden. Der jüngste Band stellt Arbeiten vor, die in den Jahren 2015 und 2016 abgeschlossen werden konnten.

Der Verein Bergfreunde Alpina hat 1915 sein erstes Klubhaus auf einer Geländeterrasse am Westhang des Üetlibergs gebaut. 1921/22 wurde es grosszügig erweitert, doch schon ein Jahr später brannte es vollständig ab. Den Brand hatte ein ausgeschlossenes Vereinsmitglied aus Rache gestiftet. Sofort beschloss man den Wiederaufbau; die Hütte, die man nun kaum noch so betiteln konnte, wurde grosszügig neu errichtet – im Chaletstil mit gemauertem Erdgeschoss. So besteht sie bis heute.

Allerdings erlebte der «Jurablick» in den neunziger Jahren weniger schöne Jahre. Die Vereinsmitglieder waren ins Alter gekommen, ein Pächter fand sich vorläufig nicht mehr, weshalb das Haus acht Jahre geschlossen blieb – bis Katrin Appenzeller etwas zufällig darauf stiess, sich nach den Eigentümern erkundigte und schliesslich begann, an den Wochenenden Gäste zu bewirten.

Der Zustand des Baus war nach neunzig Jahren nicht mehr der beste. Die Betreiber der Hütte nahmen eine umfassende Renovation an die Hand, in welche die kantonale Denkmalpflege von Anfang an eng eingebunden war. Angestrebt wurde, den Anfangszustand wieder herzustellen. Es wurden aber einige Ausnahmen gemacht; so beliest man etwa den Windfang von 1975, der sich bewährt hatte.

Heute ist der «Jurablick» nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel für die Besucherinnen und Besucher des Üetlibergs, sondern auch ein bedeutendes Denkmalschutzobjekt. Er sei ein «wichtiger architektur- und sozialgeschichtlicher Zeuge für die Alpenbegeisterung der Arbeiterbewegung im frühen 20. Jahrhundert», heisst es im Bericht der kantonalen Denkmalpflege, der von Pietro Wallnöfer verfasst worden ist. 2015 wurde das Haus ins überkommunale Inventar als Schutzobjekt von regionaler